Schlangenbeichte

Von Tricksy

Du kneifst die Augen ein wenig zusammen, da das grelle Licht, was dir aus dem Raum entgegen fließt, blendet. Schon kurz darauf verschwinden die gleißenden Strahlen und es bleibt nur noch ein Blutrot über, das deine ganze Umgebung erfüllt. Boden, Decke, Wände. Der Raum ist leer, bis auf zwei Gestalten, die, abstrakt ineinander verrenkt, in einiger Entfernung auf dem Boden sitzen. Du gehst auf sie zu. Es sind ein Mann und eine Frau, um beide Körper schlingt sich jeweils eine giftgelbe Schlange, ansonsten gibt es nichts, was ihre Haut bedeckt. Das Gesicht des Mannes ist dir zugewandt, ein Tuch schlingt sich um Mund und Nase, sodass nur seine Augen erkennbar sind. Die Pupillen schmal wie die eines Reptils, die Iris moosgrün. Die Frau sitzt ihm im Schoß gegenüber, du siehst nur ihre Rückseite, doch ihren Kopf hat sie zur Seite gewandt. Eine Augenbinde versperrt ihr die Sicht auf dich, sie beginnt zu lächeln und offenbart Reißzähne, wie die eines Leoparden.
Du bleibst unmittelbar vor diesen beiden Gestalten stehen, die Schlangen rühren sich nicht.
„Er sagte, dass du kommen würdest“, wispert die Frau leise.
Du beobachtest den Mann, dessen Augen unruhig über dich hinweg huschen. Die Frau spricht nicht weiter, auch du erhebst deine Stimme nicht.
„Was ist die Farbe Rot?“, fragt sie plötzlich. Du meinst verwirrt, du wüsstest nicht, wie sie das meine.
„Er will wissen, was diese Farbe ausmacht, ob Verlogenheit, ob Liebe oder Hass, ob Angst…“
Du fragst, warum er nicht selbst zu dir spricht. Sie sagt, sie sei seine Stimme.
„Was also, ist Rot?“, fragt sie noch einmal. Du antwortest zögernd, dass es eine warme Farbe sei, dass sie für Geborgenheit stünde, für Liebe und dass sie das Wohlhabende widerspiegle.
„Falsch.“
Erschrocken, dass die Frau dir dazwischen fährt, hältst du inne. Die Augen des Mannes durchbohren dich zunehmend. „Du siehst ängstlich aus“, sagt die Frau.
Du antwortest, dass du nicht ganz verstündest, was an deinen Worten falsch sei.
„Rot ist kalt und herzlos, und saugt alles Leben aus dem Menschen. Es frisst seine Seele auf, unaufhaltsam, bis nur noch die Hülle existent ist. Dann, wenn die Ambivalenz von Geiste und Körper vollendet ist, so erscheint uns Rot als warm und einladend, denn es tarnt sich.“
Du fragst, warum sie das wissen wollte, wobei sie doch die Antwort kennt. Sie grient: „Aber du nicht.“
Stille kehrt ein. Du siehst dich in dem Raum um, die roten Wände, der Boden und die

Decke beunruhigen dich. Sie zeigen, dass du keinen Geist mehr hast, denn du magst diese Farbe.
Der Mann verfolgt mit seinen Augen, was du tust.
„Er will, dass du weißt, dass dies hier unser Gefängnis ist. Unsere Seele und unser Geist sind noch tief in unseren Körper eingeschlossen, das ist es, weshalb wir diesen Ort so unerträglich finden. Wir können nicht fort. Unsere Gefährten bewahren uns vor dem Tod. Dem Tod, der kommen wird, wenn wir hinaus wollen.“ Die Hand des Mannes gleitet zärtlich über die Haut der Schlange, die ihn umgibt.
„Dich kann nichts vor dem Tod bewahren“, sagt die Frau. „Dein Geist ist dabei, deinen Körper in die Hölle zu zerren.“
Unruhig machst du einen Schritt rückwärts. Die Frau knurrt wie ein Raubtier. „Das ist ein großes Wissen, doch zeige lieber Undankbarkeit als Angst.“
Du fragst, ob sie dich sehen könne. Sie antwortet, er sei ihr Augenlicht. Dein Blick wandert zu dem Mann, der dich stets beobachtet hat. Dann willst du wissen, ob sie nur für ihn sprechen könne.
„Ich habe nie gesprochen.“ Der Kopf der Frau sackt auf die Schulter des Mannes und sie schweigt. Der Mann schließt seine Augen.